

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 3 (1953)
Heft: 1

Buchbesprechung: Die konservative Partei des Kantons Luzern von 1831-1948 [Eugen Kopp]
Autor: Bächtold, Kurt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

respon dance qui s'échangea entre Berne et Londres dans les années qui précéderent la Révolution française contient une foule de renseignements utiles non seulement à l'historien qu'intéressent les intrigues politiques mais à celui aussi qui se penche sur les manifestations, incohérentes parfois, de la vie économique et sociale. Reconnaissons nettement que M. Meier ne pouvait s'arrêter à cet aspect des dépêches diplomatiques qu'il consultait sans nuire au plan général de son travail. Il s'est contenté d'en signaler l'existence sans l'analyser. Peut-être se trouvera-t-il des historiens pour nouer plus ample connaissance là du moins où telle entreprise n'a pas déjà eu lieu avec les diplomates qui ont retenu l'attention de M. Meier.

Nous croyons par contre que, sans être infidèle à son dessein, M. Meier aurait pu donner sur chacun de ses diplomates quelques brèves précisions biographiques, en notes sinon dans le texte. L'activité diplomatique n'est point une pure abstraction. Elle reflète souvent le caractère de ceux qui la pratiquent, leurs inquiétudes ou leurs espérances personnelles. Les personnages dont M. Meier a étudié le rôle nous apparaissent parfois, à la lecture de son livre, froidement inhumains.

Un index des noms propres cités eût été fort souhaitable.

Lausanne

Ernest Giddey

EUGEN KOPP, *Die konservative Partei des Kantons Luzern von 1831—1948*. Verlag Räber & Cie., Luzern 1950. 454 S.

Jede Parteigeschichte läuft Gefahr, zur bloßen Partei-Apologie zu werden, wenn der Verfasser mehr Parteimann als ein der Objektivität verpflichteter Historiker ist. Für eine Bewertung wird ferner maßgebend sein, ob es dem Geschichtsschreiber gelingt, seine Partei als funktionelles Glied zu verstehen und mit kritisch abwägendem Geist auch die Gegenkräfte und ihre Motive darzustellen. Diese Voraussetzungen erfüllte Eugen Kopp in weitem Maße. Ohne Zweifel ruht seine Arbeit auf dem festen Fundament sorgfältiger Quellenforschung, so daß sie ein wertvolles Vermächtnis des am 28. Oktober 1952 allzu früh Verstorbenen darstellt.

Zum vorneherein steht fest, daß sich über die konservative Partei des Kantons Luzern eine der gewichtigsten und interessantesten Parteigeschichten schreiben läßt. Innerhalb der schweizerischen konservativen Partei bildete die Luzerner Sektion von Anfang an einen kraftvollen Mittelpunkt, dessen Ausstrahlungen weit über die Kantonsgrenzen hinaus sichtbar werden. Bewußtsein und Gedanke des alten katholischen Vorortes wirken in der Tradition weiter, nicht allein als Anspruch, sondern auch als Wille zur Leistung und immer wieder verkörpert in bedeutenden konservativen Führern. Diese Gegebenheiten spiegeln sich in der vorliegenden Parteigeschichte im vollen und richtigen Umfang. Sie ist in manchen Teilen zur Geschichte des Kantons Luzern der letzten 120 Jahre geworden, da Parteigeschichte und Kantonsgeschichte zeitweise nahezu identisch sind. Vom Ver-

fasser unausgesprochen, aber doch als eine Art moralisches Fazit aus einem Gesamtüberblick hervorgehend, tritt die Erkenntnis hervor, daß die scharfe Frontstellung im Kanton Luzern und der ständige Kampf um die Mehrheit, der in der Tagespolitik unangenehme Formen annehmen mag, je und je zu Leistungen anspornte und vor Verknöcherung bewahrte.

Die Untersuchung setzt ein mit dem Kampf um die Verfassung vom Jahre 1831, als sich die katholisch-konservativen Kräfte mit Josef Leu und Wendelin Kost von Buchenrain an der Spitze zu sammeln begannen und in Opposition gegen das liberale Regime traten, das — wie überall — eine antiklerikale Haltung einnahm. Mit dem ersten ausführlichen konservativ-demokratischen Parteiprogramm, der Ruswiler Erklärung, wurde ein wirksames und populäres Podium geschaffen. Während die Liberalen, bei denen sich aristokratische und oligarchische Neigungen bemerkbar machten, ihre Herrschaft nicht auf eine breite Basis zu stellen vermochten, nahm die konservativ-demokratische Bewegung Abstand vom Geiste der Restauration und den traditionellen Vorrechten einer herrschenden Schicht und verstand es, Ideen der französischen Revolution in eigener Form fruchtbar werden zu lassen. So gelang 1841 der Umschwung durch die Annahme der konservativen Verfassung mit entsprechender Auswirkung auf die Wahl des Großen Rates und der Regierung. Josef Leu von Ebersol wurde zum eigentlichen Volksmann und Führer, dessen Biographie Eugen Kopp mit Herzenswärme und innerem Anteil zeichnet. Neue Impulse kommen von außen, von der Gründung des Siebnerkonkordates der liberalen Stände und des Sarnerbundes der konservativen Orte, der Klostersaufhebung im Aargau, den Freischarenzügen, Entwicklungslinien, die der gesamtschweizerischen Geschichte angehören, wobei aber das konservative Luzern eine bedeutende Rolle spielt.

Diese Parteigeschichte umgeht es sorgfältig, die alte Schuldfrage am Sonderbundskrieg zu stellen. Kopp schildert die Ereignisse, die zum Kampf führten und vermeidet eine Polemik, wie man sie auch heute noch in Parteischriften finden kann. Den Sonderbund und die Berufung der Jesuiten bezeichnet er als einen politischen Fehler, ohne daß an der Reinheit der pflichtbewußten Zielsetzung der katholischen Führer, denen es um die Sicherung eines wahrhaft katholischen Geistes gegangen sei, gezweifelt werden könne. Es läßt sich in diesen besonders heiklen Abschnitten keine einzige grobe Fälschung nachweisen. Wo der Verfasser die Dinge dennoch mit seiner Helden Augen sieht und begründet, hält sich die Einseitigkeit im Rahmen des Zulässigen. Vor allem fällt es auf, daß sich Kopp weitgehend auf das umfangreiche Werk des militanten Zeitgenossen und konservativen Oberhauptes Constantin Siegwart-Müller stützt und von ihm nicht nur Fakten, sondern auch Werturteile übernimmt. Nun hat zwar die neuere Forschung festgestellt, daß Siegwart zur Zeit der Abfassung seiner Memoiren «schon ein wenig über den Dingen stand», daß er aber mit «großem Geschick die Kunst des Verschleierns» übte (E. Bonjour: «Das Schicksal des Sonderbundes»). Etwas größere Vorsicht dem Parteichronisten gegenüber wäre

vielleicht geboten gewesen, um so mehr, als Philipp Anton von Segesser, der spätere Führer der Luzerner Konservativen, sich nach seinem eigenen Bekenntnis von der polemischen Propaganda der konservativ-demokratischen Volkspartei und vor allem vom Verhalten Siegwart-Müllers abgestoßen fühlte. E. Kopp zwingt sich selber aber immer wieder zu einer Form der Objektivität, in dem er Zitate liberaler Zeitgenossen wie des Philosophen Troxler oder die Ergebnisse der modernen Forschung gegenüberstellt. Anerkannt werden muß, daß er den Leistungen des konservativen vierziger Regiments gegenüber in der Fortentwicklung der Freiheitsrechte, im Erziehungswesen und in einem sparsamen Finanzhaushalt nicht zum Panegyriker wird.

Die Stellung der konservativen Partei «Unter dem liberalen Drucke», wie der Verfasser die Epoche von 1848—1871 benennt, wird nicht dramatisiert, und der Kulturkampf erfährt eine maßvolle Darstellung. Auch die liberalen Gegner konnten sich den Zielsetzungen des Vierzigerregimes nicht völlig entziehen. Kopp mißt dieser konservativen Epoche große Bedeutung bei, weil die konservativ-demokratische Volkspartei durch ihr Programm schließlich zum Bahnbrecher für die Ausbildung der neuen schweizerischen Demokratie geworden sei. Es dürfte für die Luzerner Verhältnisse zutreffend sein, daß es die wenig rücksichtsvolle liberale Parteiherrschaft nach dem Sonderbundskrieg den Konservativen nicht leicht machte, die Vorzüge des neuen Bundesstaates mit seinen verhältnismäßig konservativen Elementen anzuerkennen. Zum geistig überragenden Führer der Oppositionspartei wurde nun Dr. Philipp Anton von Segesser, der ohne Zweifel in seiner Eigenschaft als scharfsinniger Staatsmann, Historiker und politischer Schriftsteller auch vom gesamtschweizerischen Standpunkt aus gesehen eine der interessantesten Erscheinungen jener Zeit ist. In seinem Lebenslauf, den Kopp prägnant skizziert (wie überhaupt die immer wieder eingestreuten Biographien zu den eindrucklichsten Partien des Buches gehören), spiegelt sich die allmähliche Änderung der konservativen Haltung zum Bundesstaat. Schritt um Schritt schildert Kopp den allmählichen Terraingewinn im Kanton Luzern bis zum konservativen Durchbruch vom 7. Mai 1871, einem Datum von säkularer Bedeutung für die konservative Partei, das als nationales Ereignis zu würdigen ist. Damit begann die katholische Schweiz erst eigentlich in den Bundesstaat hineinzuwachsen, was von jedem Parteistandpunkt aus betrachtet als für die Folgezeit höchst erwünscht bezeichnet werden muß. Die frühere scharfe Opposition mäßigte sich, beteiligte sich am Aufbau und äußerte sich nur noch gegen zu straffe Zentralisation. Es kam zum Zusammenspielen zwischen Mehrheit und Minderheit bis zur späteren Bildung einer bürgerlichen Front gegen die neuen Linksparteien. Dem Kräfteverhältnis und einer gewissen Folgerichtigkeit entsprach es, daß mit der konservativen Durchsetzung im Bunde im Jahre 1891 die Luzerner Regierungspartei in Nationalrat Dr. Zemp den ersten Bundesrat stellte. Mit diesem Ereignis erblickten die schweizerischen Konservativen die politische Gleichberech-

tigung als erreicht. Die Folge war eine weitere Milderung der Opposition und das Abflauen der föderalistischen Richtung.

Im Kanton Luzern folgte nach den Kulturkämpfen der siebziger und achtziger Jahre eine mehr oder weniger ruhige Zeit der konservativen Staatsführung. Es wäre wohl Sache einer *liberalen* Parteigeschichte, die Leiden jener Jahre zu schildern, in denen das Majorzwahlssystem der stärkeren Partei einen bedeutenden Vorsprung an Mandaten sicherte, ohne daß aber die Liberalen weder aus dem Großen Rat noch aus der Regierung völlig verschwanden. Die zukünftigen Auseinandersetzungen zeigt Kopp im objektiven Spiegel der Wahlresultate, und das Verhältnis zum Bund wird vor allem anhand der Luzerner Ergebnisse bei eidgenössischen Abstimmungen geprüft.

In der Darstellung des konservativen Luzerns im 20. Jahrhundert erhält die Parteigeschichte mehr und mehr chronikhafte Züge und wird zu einem Nachschlagewerk, das objektives Tatsachenmaterial vermittelt, wie es in solcher Ausführlichkeit und klarer Sichtung für wenige Kantone der Schweiz zur Verfügung steht. Die weltanschauliche Deutung wird auf ein Minimum reduziert, die großen Züge gehen etwas verloren, ohne daß man dem Verfasser beim Mangel an zeitlicher Distanz deswegen einen Vorwurf machen wollte. Die wirtschaftlichen und sozialen Änderungen werden mit großer Sachkenntnis dargestellt, war der Verfasser doch seit 1921 als Redaktor des «Vaterlands» interessierter Zeitgenosse der politischen Ereignisse. Wandlungen kommen auch in der parteipolitischen Konstellation durch Neugründungen zum Ausdruck, ohne daß aber die traditionelle liberal-konservative Frontstellung eine Veränderung erfuhr und ohne daß die konservative Mehrheit jemals hätte gebrochen werden können. Im Jahre 1911 fand die erste durchgehende Ausmarchung von *drei* Parteien im Kanton Luzern statt, wobei die Konservativen 88, die Liberalen 62 und die Sozialdemokraten 7 Großratssitze errangen. Im Jahre 1912 wurde eine christlich-soziale Parteiorganisation innerhalb der konservativen Gesamtpartei gegründet, was naturgemäß zu Spannungen führen mußte, wenn soziale und konservative Tendenzen nicht in Übereinstimmung gebracht werden konnten. In den letzten Jahren verselbständigte sich die christlich-soziale Partei, blieb aber in gemeinsamer weltanschaulicher Front mit den Konservativen.

Die letzten Kapitel sind der konservativen Politik in verschiedenen Sachgebieten gewidmet, die alle für die neuere Luzerner Geschichte darstellungswürdig sind. Im Schlußkapitel über das Verkehrswesen gelingt es dem Verfasser, aus seinen Luzerner Quellen einige interessante Einzelzüge zur schweizerischen Eisenbahngeschichte aufzuzeigen. In einer nach Inhalt und Form gleich vorzüglichen Würdigung geht hier der Autor vor allem der Tätigkeit von Bundesrat Zemp nach, dessen politisches Werk die Verstaatlichung der Eisenbahnen war und der sich damit in Gegensatz zu seiner eigenen Partei stellte.

Die «Geschichte der konservativen Partei des Kantons Luzern» ist in keinem Teil eine polemische Schrift. Mag sie da und dort eine Rechtfertigung anstreben, so werden doch die Methoden und Voraussetzungen der historischen Forschung nicht vernachlässigt. Nicht nur die eigenen Parteikreise des Verfassers, auch politisch Andersdenkende lesen das Werk mit Gewinn und reicher Belehrung.

Schaffhausen

Kurt Bächtold

Hundert Jahre schweizerisches Recht. Jubiläumsgabe der Zeitschrift für schweizerisches Recht. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1952, XVIII und 437 S.

Es ist ein stolzes Jubiläum, das die Zeitschrift für schweizerisches Recht begehen kann, und es ist eine schöne Gabe, die aus diesem Anlaß Redaktion und Verlag der Zeitschrift der wissenschaftlichen Welt vorlegen. Sie zeugt vom guten Geist schweizerischen Rechtsdenkens und MAX GUTZWILLER kann mit seinem einführenden Aufsatz «Hundert Jahre Zeitschrift für schweizerisches Recht» nicht nur die Geschichte der Revue de droit Suisse, sondern zugleich einen geistvollen Beitrag zur allgemeinen Rechtsentwicklung und derjenigen der Schweiz im besonderen geben. Neben den ehrwürdigen Gestalten der ersten Herausgeber, etwa des dem Rechtshistoriker so bekannten FR. VON WYSS, und der in gleicher Weise rechtsschöpferisch wie rechtswissenschaftlich tätigen Nachfolger, EUGEN HUBER allen voran, erscheint gleichsam ein Spiegelbild des behutsamen, bodenständigen und doch weltoffenen Rechtsgeistes, der im Lande der kulturellen und politischen Toleranz viele geistige Ströme zu verbinden vermag.

Dem universalen Charakter der Zeitschrift, die stets bemüht war, allen Gebieten der Rechtswissenschaft gerecht zu werden, so sehr auch zeitweise das Schwergewicht auf bestimmten Disziplinen, etwa dem Zivilrecht, ruhen mochte, entspricht auch die Fülle der Beiträge. Fast alle größeren Rechtsgebiete sind durch Beiträge von mehr als zeitgebundener Bedeutung vertreten. Allgemeinen rechtsphilosophischen und rechtspolitischen Problemen sind gewidmet die Studien von Claude DU PASQUIER, La notion de justice sociale et son influence sur le droit suisse: ein großzügiger Überblick über das Problem der sozialen Gerechtigkeit und über die Versuche zu ihrer Verwirklichung im Schweizer Recht; sodann von O. A. GERMAN, Zur Überwindung des Positivismus im schweizerischen Recht. Hier erkennt der deutsche Leser mit besonderer Genugtuung, wie die Schweiz des endenden 19. Jahrhunderts auch in der Entwicklung zum Positivismus Maß gehalten hat und dadurch vor Schäden bewahrt worden ist, wie sie uns diesseits des Rheines gerade vom Hyperpositivismus erwachsen und — man darf dies wohl hinzusetzen — heute von einer billigen Kritik an positiver Haltung zum Gesetz und von einem übereifrigen Streben nach oberflächlichen naturrechtlichen Konzeptionen zu erwachsen drohen. Der ausgezeichnete Beitrag von THEO